

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 15.05.2005 / 09.30 Uhr

### *A: Die Weisheit der Gottesfurcht*

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

*Predigttext:* „So laßt uns nun mit Furcht darauf bedacht sein, daß sich nicht etwa bei jemand von euch herausstellt, daß er zurückgeblieben ist, während doch die Verheißung zum Eingang in seine Ruhe noch besteht.“ (Hebräer 4,1)

Wir werden in diesem Text aufgerufen, mit Furcht erfüllt zu sein, wiewohl die Bibel doch gerade die Botschaft verkündigt, daß wir uns nicht mehr fürchten sollen. „Fürchte dich nicht“ ist einer der häufigsten Appelle der Bibel. Und sie sagt auch, daß wir doch nicht einen Geist der Furcht empfangen haben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2.Timotheus 1,7).

Aber nun ermahnt uns der Hebräerbrief dennoch, uns zu fürchten. Aber nicht nur der Hebräerbrief, sondern auch der Philipperbrief mahnt: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern“ (Philipper 2,12). Wie sollen wir mit diesem Paradox nun umgehen? Was sagt die Bibel genau über die Furcht?

#### **I. DIE BIBEL LEHRT UNS FURCHT VOR GOTT**

Das Wort Gottes zeigt uns: Je weniger Gottesfurcht unter den Menschen ist, desto roher und gewissenloser werden sie. Die Heilige Schrift sagt: „Es sinnen die Übertreter auf gottloses Treiben im Grund ihres Herzens. Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen“ (Psalm 36,2).

Dieses Wort greift Paulus im Römerbrief auf, um die Verdorbenheit der menschlichen Natur zu zeigen. Er schreibt: „Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. Ihr Mund ist voll Fluch und Bitterkeit. Ihre Füße eilen, Blut zu vergießen; auf ihren Wegen ist lauter Schaden und Jammer, und den Weg des Friedens kennen sie nicht. Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen“ (Römer 3,12-18). Da, wo keine Gottesfurcht ist, ist das Böse zu Hause. Je gottloser

ein Volk ist, desto korrupter ist es. Das kann man auf der ganzen Welt beobachten.

Eine Umfrage<sup>1</sup> in 19 Ländern der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die im Auftrag des Bundesfinanzministeriums ausgewertet wurde, ergab: Je religiöser ein Bürger ist, desto höher ist seine Steuermoral. Ich bin davon überzeugt, daß der Finanzminister keine Haushaltsnot mehr hätte, wenn es mehr Gottesfurcht in unserem Land gäbe. Überhaupt hängt der Niedergang eines Volkes ganz eng mit dem Nachlassen der Ehrfurcht vor Gott zusammen.

Der CVJM hatte zu Beginn des Dritten Reiches, als man begann, den Gott des Hitlerismus zu installieren, an seinem Haus in Berlin ein Banner aufgehängt, auf dem in riesigen Lettern geschrieben stand: „Aber Gott“. So prangte es auf der belebten Straße, sehr zum Ärger der Nazis. Schließlich kamen die Männer von der SA und forderten, daß das Banner sofort abgenommen werden müsse. „Aber warum denn?“, fragten die Leute vom CVJM. „Es ist nicht zum Aushalten, ständig diese beiden Worte zu lesen!“<sup>2</sup>, war die Antwort. Und sie rissen das Banner ab.

Weder die Gesellschaft noch Politik noch Wirtschaft kann auch heute Gottes „Aber“ ertragen. „Aber Gott“ – jeder mag diesen Satz für sich selbst vollenden. Was sagt Gott zu deinem Handeln? Hast du vergessen, daß da noch Einer ist, der „aber“ sagt?

<sup>1</sup> Lt. Idea-Spektrum, Nr. 19, Mai 2005

<sup>2</sup> Mach ein Fenster dran, Nr. 570, Heinz Schäfer, Christliches Verlagshaus Stuttgart.

Auf dem Höhepunkt der Nazis 1939/1940 ging mein Vater an einem Sonntagmorgen in die Petri-Kirche, einer der Hauptkirchen in Hamburg, zum Gottesdienst. Von den 2000 Sitzplätzen waren 5 besetzt. Unglaublich demotivierend für den einsamen Pastor auf der Kanzel! Die Menschen befanden sich im Rauschzustand des Faschismus. Gottesfurcht war zur Seltenheit im Lande geworden. Wo das hingeführt hat, wissen wir. Die Skrupellosigkeit kannte keine Grenzen mehr. Erst hörte man auf, sich vor Gott zu fürchten, dann hatte man auch keine Ehrfurcht mehr vor dem Leben von Menschen. Und weshalb sollten die Menschen da noch zur Kirche gehen?

Aber unmittelbar nach dem Krieg, als Hamburg total zerstört war, als keine U-Bahn oder Straßenbahn mehr fuhr, mußte mein Vater an einem Sonntagmorgen dringend zum Hauptbahnhof, um Verwandte aus dem Osten abzuholen. Er mußte über Trümmer und verkohlte Leichen zu Fuß in die Innenstadt. Da die Verwandten unter den Ankommenden jedoch nicht dabei waren, dachte mein Vater versunken: „Schau doch mal rüber zur Petri-Kirche!“ Er vermutete, daß aufgrund der totalen Ausbombung und Zerstörung der Stadt wahrscheinlich kein Gottesdienst sein würde, und wenn, daß wohl noch weniger als 5 Leute in der Kirche wären. Und was sah er? Die Kirche war nicht nur brechend voll, sondern an den Haupteingängen standen die Menschen noch traubenweise vor den Türen. Sie stellten sich auf die Zehenspitzen, um zu lauschen und vielleicht etwas vom Vaterunser mitzubekommen oder wenigstens ein paar Worte des Pfarrers zu verstehen. Mein Vater jedenfalls hatte keine Chance, in die Kirche zu kommen.

Er war tief bewegt. Vor kurzem noch eine gähnend leere Kirche und heute voll bis über den Rand. Was war geschehen? Die Menschen hatten gemerkt, daß im Dritten Reich etwas falsch gelaufen war. So wandten sie sich wieder Gott zu. Und vor dem Hintergrund einer neuen Gottesfurcht nahm das Land einen gesegneten Aufschwung mit der Folge eines nie gekannten Wirtschaftswunders und eines enormen Wohlstands.

Und wie viele Menschen sind heute an einem normalen Sonntag wieder in der Kirche? Ich kann nur sagen: „Deutschland, gib acht!“ Du bist dabei, schon wieder die Furcht Gottes zu verschmähen und deine Zukunft aufs Spiel zu setzen.

Es ist wie ein Naturgesetz: In dem Maße, in dem die Gottesfurcht abnimmt, nimmt das Böse zu. Das gilt für jedes Volk, aber auch für jeden Menschen persönlich. Man meint heute jedoch, daß es klug sei, sich von dem Gott der Bibel und von Seinem Gebot zu emanzipieren. Man hält es für weise, den christlichen Glauben aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzudrängen, und hofft, ganz Europa ohne Gott viel besser gestalten zu können. Aber eine solche Idee von Weisheit ist nach der Bibel Dummheit. Hört was die Heilige Schrift sagt: *„Der Anfang von Weisheit ist die Furcht des HERRN, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand“ (Sprüche 9,10).*

Mit anderen Worten: Erst da, wo Ehrfurcht vor Gott ist, fängt Weisheit überhaupt an. Unser Land wünscht sich weniger Schwarzarbeit, mehr Steuerehrlichkeit, mehr soziale Gerechtigkeit, auch weniger Kriminalität und weniger Diskriminierung, also weniger Böses. Der Weg, den die Bibel dazu weist, ist einfach. Sie sagt: *„Durch Güte und Treue wird Missetat gesühnt, und durch die Furcht des HERRN meidet man das Böse“ (Sprüche 16,6).*

Wenn wir fragen, was die Heilige Schrift über die Furcht zu sagen hat, erklärt sie also eindeutig: „Fürchte dich vor Gott!“ Denn: *„Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens, daß man meide die Stricke des Todes“ (Sprüche 14,27).* Gott schenke uns eine gottesfürchtige Regierung und ein gottesfürchtiges Volk, und es wird aufwärts gehen in unserem Lande.

## II. WARUM WIR UNS VOR GOTT FÜRCHTEN SOLLEN

Natürlich kommt jetzt die Frage auf, warum wir uns denn vor Gott fürchten sollen. Man spricht doch viel eher vom sogenannten „lieben Gott“. Vor dem soll man doch keine Angst haben. Gott ist doch ohne Ende voller Barmherzigkeit, warum sollen wir uns denn vor Ihm fürchten? Jesus Christus selbst hat uns die Antwort gegeben: *„Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“ (Matthäus 10,28).*

Jesus macht uns mit allem Ernst darauf aufmerksam, daß Gott ein gerechter Gott ist und daß Er die Menschen wegen ihrer Rechtsbrüche vor Ihm einmal richten und für immer verurteilen wird. Die Bibel legt fest:

„Den Menschen ist bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27). Und Paulus warnt einen jeden Menschen: „Du aber mit deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufst dir selbst Zorn an auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“ (Römer 2,5).

Weil heutige Verkündiger vielfach behaupten, es gäbe keine ewige Verdammnis, blenden sie natürlich die biblische Botschaft von Gottes Gericht aus. Sie kommt nicht mehr vor. Deshalb sollen sich die Menschen dann also noch vor Gott fürchten? So helfen moderne Theologen heute fleißig mit, Gottesfurcht abzubauen.

Der bekannte evangelische Pfarrer Wilhelm Busch war da noch anderer Meinung. Er rief seinen Zuhörern zu, daß sie sich nicht so sehr vor Krebs, Arbeitslosigkeit oder vor der Atombombe fürchten sollten, sondern vielmehr vor dem Zorn Gottes.

Genauso oder noch weitergehend sagt es uns Jesus. Nicht vor denen, die den Leib töten, sollen wir uns fürchten, sondern vor dem lebendigen Gott, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Das heißt, wenn jemand ohne Jesus vor Gott steht, wird es für ihn ein schreckliches Erwachen geben. Aber für den, der die Furcht Gottes in seinem Herzen hat, wird sie zu einem gewaltigen Segen. Sie wird nämlich zu einer starken Kraft, zu einem Stimulus zur Buße und Umkehr.

Als Jesus gekreuzigt wurde, hängte man auch zwei Verbrecher mit Ihm auf, einen rechts von dem Heiland und einen links. Und als einer von den beiden Christus lästerte, obwohl er selbst unmittelbar vor dem Tode stand, rief der andere zu ihm hinüber: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?“ (Lukas 23,40). Der eine fürchtete sich im Angesicht des Todes vor Gott und der andere nicht. Woher kam der Unterschied? Dem einen wurde die Realität eines gerechten Gottes bewußt und dem anderen nicht. Und der, der sich fürchtete, bekannte seine Sünde und empfing die Verheißung von Jesus: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43).

Wir sehen also: Gottesfurcht ist der Schlüssel zur Errettung, ist der Schlüssel zum Heil. Es kann keine wahre Wiedergeburt geben, ohne daß wir nicht vorher auch von der Furcht des Herrn erfüllt gewesen wären. Beides gehört

zusammen. Deshalb sagt die Bibel: „Glücklich der, der Gott allewege fürchtet! Wer aber sein Herz verhärtet, wird in Unglück fallen“ (Sprüche 28,14). Darum rufe ich auch dir zu: „Fürchte dich vor Gott!“

Jemand mag mich kritisieren und sagen, daß wir doch Frieden, Freude und Freiheit zu verkündigen haben und nicht Furcht und Schrecken. Da kann ich nur sagen: Wem die Schrecken Gottes hier auf Erden nicht offenbart werden, der wird sie in der Ewigkeit erfahren müssen. Wer in diesem Leben nicht traurig über seine Sünden wird, der wird sie einst in der Verdammnis verfluchen. Darum kennt die Bibel eine gesegnete Furcht und eine gesegnete Traurigkeit. „Denn die **Traurigkeit** nach Gottes Willen wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemanden reut“ (2. Korinther 7,10).

Der Weg zur inneren Freiheit, zum Frieden der Seele und zur wahren Freude führt nur über die Furcht Gottes. Erst wenn wir vor Gott traurig werden über unsere Sünde, finden wir zur Buße und Errettung. So war es mit den Menschen der Bibel und mit allen, die zum lebendigen Glauben kamen. Schau dir die 3000 an, die sich am Pfingsttage bekehrten und sich taufen ließen. Von ihnen lesen wir: „Es kam aber Furcht über alle Seelen“ (Apostelgeschichte 2,43).

Auch Saulus von Tarsus war voller Furcht vor dem Herrn, der sich ihm auf dem Wege nach Damaskus offenbarte. Und auch der Kerkermeister zu Philippi fürchtete sich sehr. Jeder, der im Licht eines gerechten Gottes seine Schuld und Sünde sieht, kann nicht anders, als erschrocken zu sein. So bleibt der Grundsatz: Ohne Furcht Gottes gibt es keine Bekehrung und kein ewiges Heil. Darum fürchte doch auch du dich vor Gott, damit deine Seele für immer gerettet wird!

Sünde in unserem Leben ist eine Beleidigung für den lebendigen Gott. Seine Augen sind zu rein, als daß Er Sünde sehen könnte, sagt die Bibel. Deshalb lehrt uns die Schrift die Furcht Gottes. Diese drängt das Böse zurück, aber sie ist auch ein Schlüssel, ein Türöffner für die wunderbare Buße und Erkenntnis des Heils in der Vergebung unserer Sünden durch das Blut Jesu Christi, so daß wir gerettet werden. Erst die Furcht und dann die Freude – Gott schenke es dir!

## **B. *Leben in der Furcht des Herrn***

Unser Ausgangsvers ist wieder: „*So laßt uns nun mit Furcht darauf bedacht sein, daß sich nicht etwa bei jemand von euch herausstellt, daß er zurückgeblieben ist, während doch die Verheißung zum Eingang in seine Ruhe noch besteht*“ (Hebräer 4,1).

Es geht um das Stichwort Furcht. Was lehrt die Bibel darüber? Wir haben vorher gesehen, daß Gottesfurcht ein großer Segen für ein ganzes Volk ist und daß ohne die Furcht des Herrn niemand gerettet werden kann. Was geschieht aber, wenn ein Mensch durch die Hilfe der Gottesfurcht zur Buße gefunden hat und sich zu Jesus bekehrt hat? Ist dann immer noch Furcht vor Gott im Herzen eines Christen? Ja und Nein. Betrachten wir zunächst einmal das Nein.

### **I. DIE LIEBE – DAS ENDE DER FURCHT**

Wenn die Furcht vor Gottes gerechter Verdammnis uns in innere Not gebracht hat, in Sündennot, dann fliehen wir zu Jesus. Denn Er ist der einzige Ausweg, den Gott selbst uns gegeben hat, Seiner ewigen Verurteilung zu entfliehen. Ein gottesfürchtiger Mensch wirft deshalb sein Vertrauen ganz auf Jesus, der am Kreuz von Golgatha an seiner Stelle den Zorn Gottes getragen hat. Er glaubt seinem Stellvertreter, der ihn mit Gott versöhnt.

Und dieses versöhnt sein mit Gott nimmt ihm seine Furcht. Der gerechte und zornige Gott wird durch Jesus jetzt ein gnädiger und barmherziger Gott für uns, der uns unsere Sünden vergibt und uns zu Seinen Kindern macht. Darum ruft Paulus allen an Christus Glaubenden zu: „*Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!*“ (Römer 8,15).

Weil Gott durch den Heiland nicht mehr ein fremder Herrgott ist, sondern unser himmlischer Vater, müssen wir uns nicht mehr vor der Verdammnis fürchten. Denn wir sind Kinder und nicht mehr Sklaven und dürfen sagen: „*Lieber Vater!*“! Wir haben zu Gott nicht mehr eine zu fürchtende Rechtsbeziehung, sondern eine Liebesbeziehung. Denn „*die vollkomme-*

*ne Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe*“ (1. Johannes 4,18). Gottes Kinder müssen nämlich nicht mehr mit ewiger Strafe rechnen, darum fürchten sie sich auch nicht. Die Liebe, die sie mit ihrem himmlischen Vater verbindet, läßt keinen Raum mehr für solche Furcht. Die Liebe hat die Furcht vertrieben.

Martin Luther war in frühen Jahren sehr von der Furcht vor Gott gequält. Er litt schrecklich unter Verdammnisängsten. Aber es war die notwendige göttliche Traurigkeit. Denn er schrieb später: „Ehe ich einen Vorgeschmack des Himmels habe erlangen können, mußte Gott mich über den Abgrund der Hölle jagen.“ Als der Reformator dann jedoch Jesus erkannte, der für ihn alle Rechtsansprüche Gottes erfüllte, da wandelte sich seine schreckliche Furcht in unaussprechliche Freude und Heilsgewißheit. Und er bezeugt: „Nun fühlte ich mich ganz und gar neu geboren; die Tore hatten sich aufgetan; ich war in das Paradies selber eingegangen...“ Der Geist der Furcht war für immer verschwunden, und der Geist der Kindschaft war in sein Herz eingezogen. Genau das war es, was diesen Mann Gottes in der Reformation so unerschrocken und furchtlos gemacht hatte. Er wußte, sein Gott stand auf seiner Seite.

Und das wissen alle Gotteskinder. Sie sind durch Glaube, Hoffnung und Liebe so mit Gott verbunden, daß alle Angst und Furcht verschwunden ist. Sie können uneingeschränkt jubeln: „**Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes**“ (gemäß Römer 8,35). Denn wenn der Gott, der gerechten Grund hatte, gegen uns zu sein, nun aber für uns ist, wer kann dann noch gegen uns sein? Ja, wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Niemand und nichts in der Welt kann das. Wir brauchen uns nicht mehr zu fürchten. Denn der Geist der Kindschaft wohnt in unseren Herzen. Gepriesen sei Sein Name!

### **II. DIE FURCHT GOTTES BLEIBT**

Unsere Frage war: Hat ein Christ auch nach seiner Versöhnung mit Gott denn immer noch Furcht vor Ihm im Herzen? Eben sagten wir „nein“. Aber nun müssen wir „ja“ sagen. Un-

ser Textwort gibt uns ein Beispiel dafür. Es lautet: „*So laßt uns nun mit Furcht darauf bedacht sein, daß sich nicht etwa bei jemand von euch herausstellt, daß er zurückgeblieben ist*“ (Hebräer 4,1).

Der Hebräerbrief meint damit nicht, daß wir als Christen noch in Gerichts- und Verdammnisängsten zu verharren haben. Nein, es geht nicht um die Furcht vor einem verwerfenden Gott, sondern es geht um das rechte und angemessene Leben vor Ihm. Es geht nicht um Gerichtsfurcht, sondern um Ehrfurcht. Um Respekt, den ein Kind auch vor seinem Vater hat. Liebe zu Vater und Mutter schließt die Angst vor ihnen aus, aber nicht Ehrfurcht und den Respekt vor ihnen. „*Du sollst Vater und Mutter ehren*“ (2. Mose 20,12), heißt es in den Geboten. Wieviel mehr gilt das für unseren himmlischen Vater. Er ist nicht unser Pappchen und unser Vatileinchen, er ist nicht unser Kumpel oder unser Alter. Er ist unser Vater im Himmel, dem wir als Seine Kinder ganz gewiß mit Liebe und Vertrauen, aber auch mit aller Ehrerbietung begegnen sollen.

Das sehen wir schon in der Pfingstgeschichte. Es heißt von denen, die das Pfingsterlebnis erfahren hatten, nicht nur, daß sie beständig in der Apostellehre blieben, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet, sondern es heißt im selben Vers auch von ihnen: „*Es kam aber Furcht über alle Seelen*“ (Apostelgeschichte 2,43). Manche denken, bei der Ausgießung des Heiligen Geistes hätte es nur Zungen gegeben und vielleicht noch viel Lachen, Springen und Tanzen. Nein, es gab viel Furcht, viel Gottesfurcht unter den Gläubigen.

Ebenfalls in der Apostelgeschichte lesen wir: „*So hatte nun die Gemeinde Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samarien und baute sich auf und lebte in der Furcht des Herrn und mehrte sich unter dem Beistand des heiligen Geistes*“ (Apostelgeschichte 9,31). Die Gemeinde lebte also in der Furcht des Herrn. Auf den Punkt gebracht, kann man sagen:

Wo die Furcht des Herrn ist,  
da ist auch der Heilige Geist,  
und wo der Heilige Geist ist,  
da ist auch die Furcht des Herrn!

Das war das Treibhausklima, das die erste Gemeinde wachsen ließ und stark machte. Und das ist etwas, was unserer heutigen, oft leichtlebigen, um nicht zu sagen leichtsinnigen Christenheit auch wieder bewußt werden muß.

Diese beiden Dinge – Heiliger Geist und die Furcht des Herrn – sind nicht voneinander zu scheiden.

Darum lautet meine Frage: Ist die Furcht des Herrn bei uns? Wenn nicht, brauchen wir nicht zu glauben, daß der Beistand des Heiligen Geistes bei uns wäre. Da mögen wir noch so voller charismatischer Quirligkeit sein. Die Gegenwart des Geistes macht sich nicht an unseren emotionalen Äußerungen fest, sondern daran, ob wir in der Furcht des Herrn leben und Seine Wege gehen, Seine Gebote halten und Sein Wort tun.

Die Geschichte der ersten Gemeinde ist voll davon, wie bewußt die Christen sich der Heiligkeit Gottes waren. Darum gingen sie mit ihren Sünden nicht oberflächlich um, nach dem Motto: „Der Herr wird schon vergeben.“ Sie fürchteten sich sehr vor Gott und davor, Seine Gnade und Liebe zum Alibi für ein leichtfertiges Leben zu machen. Sie hatten große Sorge, daß sich ihre christliche Freiheit zum Deckmantel der Bosheit verkehren könnte. Und das ist auch die Frage, die wir für uns persönlich und für die Gemeinde vor dem Angesicht Gottes klären müssen.

Eines Tages versuchte ein Ehepaar namens Hananias und Saphira, Gott und die Gemeinde zu täuschen. Ja, sie wagten es, den Heiligen Geist zu belügen. Da wurden diese beiden von der Heiligkeit Gottes niedergestreckt. Einerlei, in welchem Stand sich die beiden vor Gott befanden, auf jeden Fall gab der Herr der Gemeinde ein Zeichen zur Ehrfurcht. Diese Ehrfurcht charakterisierte die gesamte frühe und geisterfüllte Christenheit. Denn der Heilige Geist ist ein Geist der Furcht. Darum zeichnen sich wahre Christen dadurch aus, daß sie respektvoll und ehrerbietig vor Gott leben.

Diejenigen, die meinen, das Evangelium der Gnade verleihe ihnen die Freiheit, es mit mancherlei Sünden und Lastern nicht so genau nehmen zu müssen, die zeigen nur zu deutlich, daß sie gar nicht wiedergeboren sind. Sie kommen zwar zur Gemeinde, vielleicht schon viele Jahre, aber der Geist Christi wohnt nicht in ihnen. Täte Er es, dann würden sie mit ganzem Ernst nach Heiligkeit streben. Sie geben sich möglicherweise sehr geistbegabt und tun vielleicht sogar Großes, aber die Furcht des Herrn wohnt nicht in ihnen. Würde das der Fall sein, würden sie die Ermahnungen des Neuen Testaments lieben und sie von Herzen befolgen.

Hört einmal genau auf die folgenden Worte, die den Gotteskindern gelten: „*Dienet dem HERRN mit Furcht und küßt seine Füße mit Zittern*“ (Psalm 2,11). Des weiteren: „*Darum, weil wir ein unerschütterliches Reich empfangen, laßt uns dankbar sein und so Gott dienen mit Scheu und Furcht, wie es ihm gefällt*“ (Hebräer 12,28). Und auch: „*Weil wir nun solche Verheißungen haben, meine Lieben, so laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und die Heiligung vollenden in der Furcht Gottes*“ (2. Korinther 7,1).

Und dann ist da auch noch dies sehr ernste Wort: „*Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern*“ (Philipper 2,12). Das meint nicht, daß wir unsere Seligkeit bewerkstelligen sollen. Das hat Jesus getan. Aber es meint, daß ein wahres Gotteskind gemäß seines christlichen Standes lebt, und das mit aller Entschiedenheit und mit allem Ernst in der Furcht des lebendigen Gottes.

Das Leben eines Christen zeichnet sich also dadurch aus, daß es beides hat. Einerseits ist es ein Leben in absoluter Gewißheit und Sicherheit des Heils; ein Umgang mit Gott ohne Scheu und ohne Angst. Es ist ein Leben voll direkten Vertrauens und herzlichster Innigkeit, wie das eines Kindes zu Vater und Mutter. Aber dennoch ist es zugleich ein Leben in der Furcht des Herrn.

Der bekannte englische Prediger Spurgeon sagte einmal: „Heilige Furcht muß mit der Freude des Christen stets vereint sein. Das ist eine heilige Mischung, die auf dem Altar des Herrn einen süßen Geruch ausströmt. Furcht ohne Freude ist Pein; aber Freude ohne heilige Furcht ist Vermessenheit.“

In Gotteskindern wohnt quasi eine doppelte Wahrnehmung, nämlich einerseits ungebremste, überfließende Freude und Wonne über die ewige und unumkehrbare Erlösung; andererseits aber auch eine heilige Scheu und Sorge, daß wir nicht den Heiland betrüben, der uns mit ewiger Liebe geliebt hat.

Der Diener Gottes Emil Frommel hat das sehr treffend ausgedrückt. Er sagte<sup>3</sup>: „Etwa dreihundertmal steht in der Bibel: „Fürchte dich nicht!“ Aber der Herr sagt das nur zu denen, die Ihn fürchten.“ Solche Aussagen sind vom Heiligen Geist inspiriert. Sie sind zwar keine Bibelworte, aber spiegeln ihre Wahrheit wider. Wenn du nicht den Herrn fürchtest und nicht in der Furcht des Herrn lebst, dann gilt dir diese Verheißung nicht: „Fürchte dich nicht!“

Die Gottesfurcht der Gläubigen ist eine Furcht, die nicht gefürchtet, sondern geliebt sein will. Die allgemeine Furcht und Angst der Menschen ist furchtbare Qual. Aber die Gottesfurcht der Auserwählten ist köstlich und süß. Die Furcht der Gottlosen führt hinunter in die Knechtschaft, aber die Furcht des Herrn führt hinauf in die Freiheit.

Gott schenke uns dieses Leben in der Furcht des Herrn! Denn sie bewahrt uns vor Übermut und vor Leichtsinn im Umgang mit der Sünde, so daß wir vor Sünde und Unglauben bewahrt werden. Sie schützt dich in deiner ehelichen Treue, sie hilft dir zu gelingender Kindererziehung und behütet dich auch vor einem herzlosen und inhaltsleeren Gottesdienst, vor einer routinehaften Frömmigkeit. Die Furcht des Herrn bewahrt uns davor, zurückzubleiben.

So rufe ich dir zum Schluß zu: „*Dein Herz sei nicht neidisch auf den Sünder, sondern trachte täglich nach der Furcht des HERRN*“ (Sprüche 23,17). Willst du dich nach dieser gesegneten Gottesfurcht ausstrecken, dann tue es jetzt. In Jesu Namen. Amen!

<sup>3</sup> Wie in einem Spiegel, Bd. 4, Nr. 1513, Heinz Schäfer, Christliches Verlagshaus Stuttgart